

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Volker Eschmann, röm.-kath.

1. März 2020

Zusage

Mt 28, 16-20

Liebe Hörerinnen und Hörer

Heute, am Tag der Kranken möchte ich ihnen die Geschichte von Maurice erzählen. Maurice ist ein neunzehnjähriger Mann. Er ist stark und kräftig. Schwere körperliche Arbeit hat seinen Körper geformt. Maurice lebt in Isenheim. Das ist ein kleines Dorf zirka zwanzig Kilometer südlich von Colmar. Maurice hat starke Schmerzen. Seine Arme und Beine brennen wie Feuer. Sie verfärben sich, und werden mit der Zeit absterben. Maurice leidet an der Krankheit, an der schon so viele gestorben sind. Antoniusfeuer, so nennen die Leute diese Krankheit. Es brennt in Armen, Beinen, Händen und Füßen. Schier unerträgliche Schmerzen. Irgendwann bricht Maurice bewusstlos auf der Strasse zusammen. Maurice hat Glück. Irgendjemand bringt ihn ins Spital des Antoniterklosters in Isenheim. Dorthin werden die Menschen gebracht, die unter dem Antoniusfeuer leiden. Maurice begreift nicht, was mit ihm geschieht, als er am nächsten Morgen in die Klosterkirche getragen wird. Er wird auf den Boden gelegt mit dem Gesicht zum Altar. Maurice hebt langsam und mühsam den Blick. Und was er sieht, erschüttert ihn zutiefst. Er erschauert bis ins Mark. Auf einem Bild direkt vor sich sieht Maurice den gekreuzigten Christus. Mit schmerzverzerrtem Gesicht, mit verrenkten Füßen und Händen, mit gräulich verfärbter Haut, so hängt er am Kreuz. Eine übergrosse Dornenkrone steckt auf seinem Kopf. Und dieser gekreuzigte Christus schaut ihm, Maurice, direkt ins Herz, so zumindest scheint es ihm. Dabei ist es nur ein Bild, das der junge Mann sieht. Es ist das Altarbild in dieser Klosterkirche zu Isenheim und es ist das Jahr 1517.

Liebe Hörerinnen und Hörer. Ich weiss nicht, wie die Geschichte von Maurice weitergeht. Ich weiss noch nicht einmal, ob es diesen konkreten Maurice überhaupt gegeben hat. Was ich allerdings sicher weiss ist, dass es im Jahr 1517 in Isenheim ein Kloster der Antoniter gegeben hat. Die Antoniter waren

ein Männerorden, der sich der Pflege von Menschen verschrieben hatte, die am sogenannten Antoniusfeuer litten. Dieses Leiden nennen die Mediziner heute Ergotismus. Ausgelöst wird das Antoniusfeuer durch den Verzehr von Getreideprodukten, die mit einem giftigen Pilz, dem Mutterkorn befallen sind. Die Schmerzen bei dieser Krankheit müssen unglaublich sein. Es soll sich anfühlen, wie wenn man innerlich brennt. Das Gewebe an Armen und Beinen stirbt ab. Es kommt zu Blutvergiftungen und schliesslich zum Tod. Im sechzehnten Jahrhundert war diese Krankheit weitverbreitet und forderte sehr viele Todesopfer. Das beschriebene Altarbild in der Klosterkirche gibt es noch immer. Es ist der sogenannte Isenheimer Altar, den man heute im Museum «unter den Linden» in Colmar anschauen kann. Mathis Gothart Nithart, genannt Mathias Grünewald so hiess der Maler. Er hat dieses Altarbild als Auftragsarbeit für die Kirche der Antoniter in Isenheim gemalt. Bei genauem Hinsehen fällt auf, dass die Merkmale des Antoniusfeuers am Leib des Gekreuzigten sichtbar sind. Offenbar war es üblich, die Erkrankten vor dieses Altarbild zu führen. Die Menschen sahen einen gekreuzigten Christus, der offensichtlich unter derselben Krankheit litt, wie sie selber: die gleichen Schmerzen, die gleiche Ohnmacht. Ich versuche mir vorzustellen, was das Bild in einem leidenden Betrachter dieser Zeit ausgelöst hat. Vielleicht ist das Gefühl einer ganz besonderen Verbundenheit entstanden. «Dieser Christus versteht mich. Er kennt die Schmerzen, die ich leide. Er flieht nicht, er hält mit mir aus. Er ist mir ganz nahe.» Ich kann mir vorstellen, dass der Maler des Bildes durch die drastische Darstellung genau diese Form von Verbundenheit auslösen wollte und wohl auch ausgelöst hat.

Liebe Hörerinnen und Hörer. Mir kommt ein Text aus der Bibel in den Sinn, der zu meinen Lieblingstexten gehört. Ganz am Ende des Matthäusevangeliums wird beschrieben, wie die Freunde von Jesus ihm begegnen, nachdem er auferstanden war. Sie begegnen ihm auf einem Berg und Christus verspricht ihnen: *Ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt.* Er sagt nicht: «Ich halte alle Schwierigkeiten, Krankheiten und Probleme von Euch fern.» Er verspricht auch nicht: «Ich löse eure Probleme.» Nein, Christus sagt zu, dass er da ist, dass er nicht allein lässt, egal, was kommt. Was das bedeuten kann, das sieht man auf dem Isenheimer Altar: Christus leidet mit, er ist genauso ohnmächtig, wie die Kranken, er ist mit ihnen solidarisch. Das Leid wird nicht bagatellisiert, sondern ernstgenommen und gewürdigt. Es wird nicht glorifiziert, sondern als da dargestellt, was es ist: Grausam und schlimm. Ein leidender Mensch, kann sich auf diese Weise gesehen und wahrgenommen fühlen. Das gilt heute genau wie damals. In meiner Arbeit als Spitalseelsorger erlebe ich jeden Tag, wie sehr es Menschen quälen kann, wenn sie den Eindruck gewinnen, dass sie mit dem, woran sie leiden nicht gesehen oder nicht ernstgenommen werden. «Ist nicht so schlimm», «das wird alles wieder gut», «die Schmerzen bilden sie sich ein. Wir können Nichts finden», «es gibt keinen Grund, traurig zu sein», «sie brauchen keine Angst zu haben, das ist eine Routineoperation», «du hast ja noch Glück im Unglück, es könnte noch viel

schlimmer sein». Ich höre von Patientinnen und Patienten immer wieder, dass es ihnen oft noch schlechter geht, wenn sie solche und ähnliche Aussagen hören. Sie haben zusätzlich zu ihrem Leiden auch noch das Gefühl nicht gesehen, nicht wahr- und ernstgenommen zu werden. Dieses Gefühl des Alleingelassenseins ist quälend und lähmend.

«Ich bin nicht völlig allein», «ich werde verstanden»: Ein Mensch, der so empfindet, macht sich viel eher auf die Suche nach dem, was ihm Kraft und Zuversicht schenkt. Und dafür steht das Wort aus dem Matthäusevangelium: «Ich bin bei Dir, ich bleibe bei Dir, egal, wohin Dich Dein Weg führt». Liebe Hörerinnen und Hörer, diese Worte hat der auferstandene Christus, an seine engsten Freundinnen und Freunde gerichtet. Umso schockierender wirkt auf mich, was Matthäus unmittelbar vor dieser Zusage schreibt: *Als die Freunde den Gipfel des Berges erreicht hatten und den Auferstandenen sahen, da fielen sie auf die Knie. Einige aber hatten Zweifel.* Wie bitte? Die engsten Vertrauten Jesu hatten Zweifel? Diejenigen, die jahrelang an seiner Seite waren? Selbst die waren sich nicht sicher? Diejenigen, die am ehesten begriffen haben sollten, was mit ihrem Freund geschehen ist, die haben Zweifel? Mit dieser Bemerkung macht Matthäus klar: Jesus Christus richtet seine Botschaft an ganz normale Menschen. Und der Zweifel gehört eben auch zum ganz normalen Menschsein. Und wie reagiert Jesus? Jesus redet seinen Freunden die Zweifel nicht aus. Er spricht die Menschen, die zweifeln an und macht ihnen ein Angebot: Meine Zuneigung für jeden von euch gilt - unabhängig davon, ob ihr zweifelt oder nicht. Vielleicht können die zweifelnden Freundinnen und Freunde von Jesus das in der konkreten Situation noch nicht hören und an sich heranlassen. Aber es gilt: Ich bin mit dir. Dieses Angebot Gottes gilt bis heute und es gilt, jeder und jedem von uns: «Ich verstehe dich, ich bin bei dir und bleibe bei dir, ich halte mit dir aus». Ich bin davon überzeugt, dass diese Zusage aus dem Mund eines Mitmenschen und aus dem Mund Christi dazu beitragen kann, dass sich Leidende gesehen, gewürdigt und wertgeschätzt fühlen. Das kann helfen, den Blick wieder nach vorne zu richten. Liebe Hörerinnen und Hörer. «Ich bin bei Dir», sagt Jesus. Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen diese Zusage Kraft und Mut schenkt, wenn Sie beides brauchen. Amen

Volker Eschmann

*Waldstrasse 45, 6015 Luzern
volker.eschmann@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich